



## Fest für die Eingebürgerten

Plenarsaal des Sächsischen Landtags  
Dokumentation

21. Mai 2011

Grußwort von Andrea Dombois

1. Vizepräsidentin des Sächsischen Landtags

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

herzlich willkommen im Sächsischen Landtag.

Ich freue mich sehr, Sie und Ihre Familien als deutsche Staatsbürger und Bürger des Freistaates Sachsen sehr herzlich begrüßen zu dürfen und gratuliere Ihnen im Namen der Abgeordneten des Sächsischen Parlamentes, die dies auch heute mit ihrer Anwesenheit unterstreichen.

Wir folgen heute einer jungen, lebendigen und in die Zukunft weisenden Tradition, die in Sachsen vor acht Jahren zum ersten Mal in einem deutschen Bundesland begründet worden ist. Das Einbürgerungsfest ist seitdem in jedem Jahr ein besonderer Höhepunkt für den Sächsischen Ausländerbeauftragten, die Staatsregierung und den Landtag und findet zu unserer Freude bei vielen neuen Mitbürgerinnen und Mitbürgern eine sehr positive Resonanz.

Damit setzen wir gemeinsam ein weithin sichtbares Signal dafür, welche hohe Bedeutung der Entscheidung für die Einbürgerung im Freistaat Sachsen von allen Beteiligten beigemessen wird.

Das Einbürgerungsfest ist ein Zeichen dafür, dass Sie nicht nur in Deutschland angekommen sind, sondern als Bürgerinnen und Bürger im Freistaat Sachsen zugleich auch sehr herzlich willkommen sind.

Ich freue mich ganz besonders zu dieser gemeinsamen Veranstaltung den Innenminister des Freistaates Sachsen, Markus Ulbig, begrüßen zu dürfen und bedanke mich zugleich bei der Staatsregierung für die kontinuierliche Begleitung in unserem gemeinsamen Anliegen.

Meine ebenso herzliche Begrüßung und mein aufrichtiger Dank gelten dem Sächsischen Ausländerbeauftragten, Prof. Dr. Martin Gillo, der mit seiner Behörde nicht nur eine wesentliche Handschrift für die heutige Veranstaltung trägt, sondern dem Anliegen selbst eine besondere Bedeutung beimisst. Und ich freue mich ganz besonders, dass sie Herr Bischof Reinelt heute uns die Ehre erweisen, die Festrede zur Einbürgerungsfeier zu halten und begrüße sie eben so herzlich in unserer Mitte.

Sachsen ist nicht nur ein weltoffenes Land, sondern auch durch eine kluge und weitsichtige Einwanderungspolitik entscheidend geprägt und hat unserer historischen Entwicklung

entscheidende kulturelle, wirtschaftliche und nicht zuletzt auch politische Impulse gegeben.

Wenn Sachsen mit an der Spitze der deutschen Länder steht, dann hat es diesen Rang in ganz entscheidendem Maße seiner Weltoffenheit und kulturellen Vielfalt zu verdanken.

Der Blick in die Welt und die Offenheit gegenüber der Welt haben Sachsen von der Reformation bis zur Friedlichen Revolution immer wieder nach vorne gebracht. Auch heute ist das friedliche Neben- und Miteinander der verschiedenen Kulturen in unserem Land eine entscheidende Grundlage für unser Wohlergehen und für eine erfolgreiche wirtschaftliche, kulturelle und gesellschaftliche Entwicklung.

Eine zentrale Bedeutung hat das Thema Zuwanderung in der Diskussion zur demografischen Entwicklung Sachsens erhalten. Es gibt kaum noch öffentliche und wirtschaftliche Bereiche, in denen kein Mangel an Fachkräften oder Nachwuchs besteht. Viele Bereiche wie das Gesundheitswesen, der Dienstleistungssektor, das Handwerk oder die Tourismusbranche profitieren bereits jetzt von der Zuwanderung. Ihre Talente und Fähigkeiten werden in Sachsen gebraucht.

Das Einbürgerungsfest hat seit seiner Begründung einer ganzen Reihe von Teilnehmern die Gelegenheit gegeben, um auf diesem Podium über ihren Lebenshintergrund und ihre in Sachsen gesammelten Erfahrungen zu berichten.

Auch Sie haben unser Land mit seinen Vorzügen und Problemen kennen gelernt. Sie haben sich eine neue Existenzgrundlage geschaffen und hier ihren Lebensmittelpunkt gefunden. Freunde, Partner, Familien, Kinder, Mitarbeiter oder Kollegen sind dabei Ihre Begleiter gewesen und konnten dazu beitragen, das Gefühl der Fremdheit zu überwinden und mit der Zeit ein Bewusstsein von Zugehörigkeit zu entfalten.

Sie haben mit der Annahme der deutschen Staatsbürgerschaft ein offizielles Bekenntnis zu unserem Land abgelegt.

Die Verleihung der neuen Staatsbürgerschaft war für Sie alle ein Meilenstein auf dem zurückgelegten Weg und auch mit Blick auf die nachfolgende Generation ein für die Zukunft entscheidender Schritt.

Als Angehörige des deutschen Staates sind Ihnen die vollen staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten zuteil geworden. Ihnen eröffnen sich viele neue Erfahrungen und Möglichkeiten, Freiheiten und Herausforderungen.

Die Einbürgerung gewährleistet Ihnen die direkte Beteiligung an Wahlen, ob auf kommunaler, Landes-, Bundes oder europäischer Ebene.

In einer Demokratie stehen für jeden Einzelnen innerhalb von Parteien, Interessenvertretungen oder Bürgerinitiativen viele Wege offen, um sich stärker als andere zu engagieren und Verantwortung für unser Gemeinwesen zu übernehmen.

Das ist nicht überall auf der Welt selbstverständlich

Das bürgerschaftliche Engagement wird in aller Regel in Vereinen, Verbänden, Initiativen, Elternbeiräten, Sportvereinen, Gemeinden oder religiösen Vereinigungen der örtlichen Gemeinschaft ihren Anfang nehmen.

Und auch Sie können einen Beitrag dafür leisten, dass die politischen Entscheidungen auch in Zukunft in Ihrem Interesse getroffen werden und Sie verteidigen mit Ihrer Stimme zugleich auch die demokratischen Strukturen und Einrichtungen in unserem Land.

Ich bin der Überzeugung und habe selbst die Erfahrung gemacht, dass vor allem Menschen, die in einer Diktatur gelebt haben und um den hohen Wert der Freiheit wissen, dazu bereit sind, auch unter schwierigen Bedingungen Verantwortung zu übernehmen oder Verantwortung mitzutragen. Wer sich selbst verwirklichen will, der verwirklicht sich auch in der Welt, die ihn umgibt.

Dazu möchte ich Sie an dieser Stelle motivieren und ermutigen. Deshalb halte ich es auch für sehr wichtig, dass der Sächsische Ausländerbeauftragte gemeinsam mit dem Sächsischen Landtag und der Sächsischen Staatsregierung nach Wegen sucht, unser Zusammenleben und Miteinander noch aktiver zu gestalten.

Ich bin unserem Ausländerbeauftragten dankbar dafür, dass er entscheidende Schritte unternommen hat, um die sächsische Einwanderungspolitik weiter voran zu bringen und den Begriff der Integration in Sachsen wieder mit Leben zu erfüllen.

Er hat den Ausdruck der „Willkommensgesellschaft“ geprägt, den Sie auf Ihrem weiteren Weg sicher noch oft hören werden. Voraussetzung für eine „Willkommensgesellschaft“ ist der Respekt vor dem anderen, der sich im Alltag, in den Behörden und im Umgang mit der Sprache erst noch bewähren muss. Unser Einbürgerungsfest kann ein Tor zu dieser Willkommensgesellschaft sein, nicht weniger, aber auch nicht mehr. Wirklichkeit werden muss diese Willkommensgesellschaft überall in der Gesellschaft und in den Köpfen der Menschen. Jeder von uns kann einen Beitrag dazu leisten, dass er sein Ziel findet und diese gesellschaftliche Qualität, die wir in Sachsen dringend brauchen werden, für möglichst viele Menschen zur Wirklichkeit wird.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen für Ihre persönliche Zukunft viel Glück und recht viel Erfolg.

Ich danke Ihnen.

*- Es gilt das gesprochene Wort -*

Grußwort von Markus Ulbig  
Sächsischer Staatsminister des Innern

Sehr geehrte Damen und Herren,

das ist ein besonderer Tag und eine besondere Feier. Es ist Ihre Feier! Wir feiern, dass Sie Staatsbürger der Bundesrepublik Deutschland geworden sind. Das ist ein großer Schritt. Und gleichzeitig das Ergebnis vieler kleiner Schritte. Sie sind aus ganz unterschiedlichen Ländern zu uns gekommen. Sie haben sich eingelebt. Sie haben die schwere deutsche Sprache gelernt. Sie haben begonnen, hier zu arbeiten oder zu lernen. Sie haben viele Leute kennengelernt und Freundschaften geschlossen. Sie haben sich in Deutschland Ihr Leben aufgebaut. Und Sie haben in Deutschland eine neue Heimat gefunden.

Es ist ein Bekenntnis zu dieser neuen Heimat, dass Sie jetzt deutsche Staatsbürger geworden sind. Sie bekennen sich zur Bundesrepublik Deutschland, zu ihrer staatlichen Ordnung, zu ihrer Kultur und den Lebensverhältnissen.

Wir leben in Deutschland in einer freiheitlichen Demokratie mit Grundrechten und Werten, die längst nicht überall auf der Welt selbstverständlich sind:

- Achtung der Menschenwürde
- Rechtsstaatlichkeit
- unabhängige Justiz
- freie Wahlen
- Glaubens- und Gewissensfreiheit
- Meinungsfreiheit und Versammlungsfreiheit
- Pressefreiheit
- die Gleichbehandlung von Mann und Frau vor dem Gesetz und im gelebten Alltag
- freie Berufswahl
- ein Bildungssystem mit Chancen für jeden

Auf all das können wir als Staatsbürger stolz sein und uns glücklich schätzen. Wir sollen aber auch dazu beitragen, diese Werte und Prinzipien zu erhalten und zu schützen. Demokratie lebt vom Mitmachen und Mitgestalten.

J. F. Kennedy sagte einmal: Frage nicht, was dein Land für dich tun kann, sondern was du für dein Land tun kannst. Deutschland ist jetzt Ihr Land!

Ich weiß, dass einige von Ihnen sich bereits engagieren – in Ihrer Nachbarschaft, in den Schulen oder Kindergärten, in Betrieben, in Vereinen oder in Ihrer Religionsgemeinschaft. Unsere Gesellschaft bietet die verschiedensten Möglichkeiten, sich zu beteiligen und einzubringen. Mit Ihrer deutschen Staatsbürgerschaft können Sie jetzt noch mehr als bisher mitgestalten. Sie haben Zugang zu jedem öffentlichen Amt. Sie

können wählen und sich wählen lassen. Ich hoffe, dass Sie davon Gebrauch machen werden. Ich hoffe, dass Sie aktive deutsche Staatsbürger werden.

Eine grundlegende Voraussetzung haben Sie geschaffen, indem Sie die deutsche Sprache gelernt haben. Der Philosoph Ludwig Wittgenstein sagte einmal: „Die Grenzen meiner Sprache sind die Grenzen meiner Welt.“ Dieses Zitat passt auch sehr gut zum Thema Integration.

Grundlage jeder gelungenen Integration ist und bleibt die Beherrschung der deutschen Sprache. Nur wer die deutsche Sprache beherrscht, kann die Chancen wahrnehmen, die sich in Deutschland bieten. Das gilt für alle Erwachsenen, die hier her kommen. Das gilt vor allem aber auch für Kinder, die hier aufwachsen. Es ist wichtig, dass alle Kinder bei ihrer Einschulung gut genug deutsch sprechen, um dem Unterricht folgen zu können.

Ich freue mich aber auch, wenn Sie Ihre Muttersprache pflegen. Mehrsprachigkeit ist eine großartige Fähigkeit! Mehrsprachige Staatsbürger sind eine Bereicherung für Sachsen. Ich möchte Sie auch ermutigen, Ihre eigenen Traditionen weiterzupflegen. Dass Sie jetzt deutsche Staatsbürger sind, bedeutet nicht, dass Sie die Kultur Ihres Herkunftslandes aufgeben müssen. Kulturelle Vielfalt tut unserer Gesellschaft gut! In meiner Heimatstadt Pirna findet jedes Jahr der Markt der Kulturen statt. Dort kann man mit allen Sinnen erleben, wie Kulturen sich gegenseitig bereichern und ergänzen.

In Sachsen wird besonders deutlich, welchen Reichtum, welchen Wohlstand und welches Wissen Menschen aus unterschiedlichen Kulturen hierher bringen. Was wäre Dresden ohne die Baumeister, Künstler und Handwerker, die aus aller Welt zu uns gekommen sind? Was wäre Leipzig als internationaler Handelsplatz ohne die vielen Gäste? Was wäre Sachsen ohne die ausländischen Unternehmer, die in den letzten 20 Jahren zu uns gekommen sind und hier Arbeitsplätze geschaffen haben? Was wären unsere Universitäten ohne die überdurchschnittlich vielen ausländischen Studenten? Was wären unsere Forschungseinrichtungen ohne Wissenschaftler aus allen Teilen der Erde?

Sachsen war und ist ein weltoffenes Land. Leute, die sich einbringen wollen, waren und sind hier willkommen.

Zuwanderung ist für Sachsen eine Erfolgsgeschichte. Es sind Menschen wie SIE, die diese Erfolgsgeschichte fortschreiben! Ich freue mich deshalb über alle 857 Personen, die 2010 im Freistaat eingebürgert wurden.

Und ich freue mich über weitere, motivierte und gute Leute, die nach Sachsen kommen. Deshalb setze ich mich für eine aktive Zuwanderungspolitik ein. Bestimmt haben Sie schon von der sächsischen Zuwanderungsinitiative gehört, die ich im April in den Bundesrat eingebracht habe. Damit will ich rechtliche Hürden abbauen.

Vielleicht kommen bald auch aus Ihren Heimatländern noch mehr Menschen nach Sachsen. Vielleicht werden Sie die Gelegenheit haben, Ihren Landsleuten unter die Arme zu greifen. Geben Sie Ihre Erfahrungen weiter und seien Sie ein Beispiel! Sachsen braucht Leute wie Sie!

Ich wünsche Ihnen für Ihre Zukunft alles Gute.

Herzlichen Dank.

*- Es gilt das gesprochene Wort -*

Grußwort von Prof. Dr. Martin Gillo  
Sächsischer Ausländerbeauftragter

Liebe Neubürgerinnen und Neubürger und Familien,  
sehr geehrte Frau Vizepräsidentin Dombos,  
sehr geehrte Mitglieder des Landtags,  
sehr geehrter Herr Staatsminister Ulbig,  
lieber Bischof Reinelt,  
sehr geehrte Gäste,

Sie als Neubürgerinnen und Neubürger haben sich entschlossen, die deutsche Staatsbürgerschaft anzunehmen. Wir wissen, dass war nicht einfach. Und ich spreche jetzt nicht über die Verwaltungshürden die Sie übersprungen haben, sondern auch über den inneren Schritt, sich von seiner eigenen Staatsbürgerschaft loszusagen, und zu sagen: „Ich gehe jetzt auf die deutsche Staatsbürgerschaft zu.“

Das ist nicht einfach. Sie haben sich dafür entschlossen. Sie haben es geschafft und eine Frage die Sie natürlich hatten ist: Wie werde ich angenommen? Wollen die mich eigentlich wirklich haben? Ich kann Ihnen antworten, ja. Diese Feier hat einen Zweck, Ihnen nämlich zu zeigen: Ja Sie sind willkommen. Wir wollen Sie bei uns. Wir freuen uns, dass Sie den Schritt gegangen sind.

Bei Ihren Einbürgerungstests - jeder musste das ja durchmachen - haben Sie viele Fragen gestellt bekommen und beantwortet. Eine Frage ist Ihnen erspart gewesen. Nämlich die Frage: Wer bin ich? Das könnte man natürlich negativ beantworten. Ich kann beispielsweise sagen: Also ich bin kein Vizepräsident des Landtags, ich bin kein Staatsminister, ich bin kein Bischof. Aber wenn ich Ihnen das sage, haben Sie von mir noch nichts gelernt. Wenn ich stattdessen sage: Ich bin verheiratet, habe drei Kinder, ich bin Sächsischer Ausländerbeauftragter. Von Beruf her bin ich Psychologe und ich habe den größten Teil meiner Karriere in der Wirtschaft verbracht. Ich bin amerikanischer Deutscher und ich hab 30 Jahre lang als Ausländer gelebt. Wenn ich Ihnen das sage, wissen Sie schon etwas mehr über mich.

Und in diesem Sinne möchte ich Sie ermutigen. Sagen Sie uns, wer Sie sind! Zeigen Sie uns Ihre vielen Seiten. Schauen Sie sich einmal um in diesem Saal! Hier sind Deutsche aus aller Welt. Und sie kommen aus vielen Ländern, bringen viele Kulturen mit. Meine Vorredner haben es schon erwähnt. Wir sind stolz darauf, dass Sie die Kulturen mitgebracht haben. Die sind nämlich eine unheimliche Bereicherung für unsere Gesellschaft.

Manchmal stellt man sich die Frage, ob es hier irgendwelche besseren, schlechteren, stärkeren oder schwächeren Kulturen gibt. Sie selbst wissen, dass das nicht der Fall ist. Denn es gibt

nur unterschiedliche Kulturen. Zwei meiner drei Kinder sind Töchter. Sie sind in San Francisco geboren und haben ihre ersten Lebensjahre in Kalifornien verbracht, auch in der Schule. Ende der 80er Jahre nahm ich sie dann mit nach Genf, wo sie in einer Schulumgebung lebten, in der Kinder aus 80 verschiedenen Ländern zu Schule gingen. Als sie nach Genf kamen, waren sie überzeugt, die kalifornische Kultur sei die beste der Welt. Kinder, gerade die mit dem Fernsehen aufwachsen, bringen das manchmal mit. Aber nachdem sie einige Jahre in Genf waren, haben sie erkannt, dass a) Kalifornien nicht das Zentrum des kulturellen Universums und b) es gibt kein Zentrum des kulturellen Universums. Jede Kultur hat ihre eigene Berechtigung, ihre eigenen Stärken, ihre eigenen Besonderheiten. Und es gilt, diese Kulturen, die Stärken, miteinander zu kombinieren. Das heißt, wenn Sie sich umschauen, schauen Sie sich an, wie viele Talente, wie viele Energien in diesem Raum sind. Wir in Sachsen bauen eine neue Zukunft und dafür brauchen wir Sie. Die Welt wächst zusammen. Wer heute Geschäfte machen will, muss das mit der ganzen Welt machen. Dabei ist es wichtig, einmal ihre Vielsprachigkeit mit uns in's Team einzubringen, so wie es der Staatsminister schon gesagt hat. Stellen Sie sich einfach vor, Sie können mit uns - von Sachsen aus - die Welt verändern. Wir müssen zusammen wachsen. Damit wir nicht nur wirtschaftlich zusammen arbeiten, sondern dass wir uns auch kulturell und emotional einander näher kommen. Näher kommen zu diesem Verständnis, dass wir alle in dieser Welt im gleichen Boot sitzen, eine gleiche Zukunft haben.

Ich möchte noch etwas sagen. Integration ist eine lebenslange Reise. Ihre Einbürgerung ist ein wichtiges Zwischenziel auf dieser Reise der lebenslangen Integration. Ich denke, das ist so ein bisschen dem Lernen ähnlich. Wir sprechen über lebenslanges Lernen. Also wenn Sie die Schule verlassen, beginnt das Lernen erst im Ernst. Nicht, dass Sie aus der Schule kommend, sagen: „Jetzt weiß ich alles.“. Genau so ist das mit der Integration. Sie werden mehr über uns kennen lernen. Sie werden mehr erfahren, wie Sie die kulturellen Stärken - die Sie aus Ihrer Ursprungskultur und die kulturellen Stärken der Deutschen - miteinander verbinden können. Ihnen werden dann neue kreative Wege einfallen und von diesem Denken, welches Sie selber in sich selbst ja jeden Tag vollziehen können, profitieren. Uns Zukunft heißt Gemeinsamkeit. Und ich würde Sie einfach einladen, Ihre Fähigkeiten zu nutzen, damit sie auch für unsere Gesellschaft zu Brückenbauern zwischen unserer Kultur und anderen werden. Wir sind Ihre Reisebegleiter. Wenn Sie Fragen haben, wenn Sie Sorgen haben, dann können Sie gerne an uns heran treten und wir werden Ihnen helfen, sich selbst zu helfen. Ich wünsche Ihnen bei dieser lebenslangen Integrationsreise viel Erfolg. Ich möchte enden mit den Worten von Herrmann Hesse,

der sagte: „Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne, der uns  
beschützt und der hilft zu leben.“. In diesem Sinne möge es für  
alle zutreffen.

*- Es gilt das gesprochene Wort -*

Festrede von Joachim Reinelt  
Bischof von Dresden-Meißen

Frau Vizepräsidentin,  
Herr Innenminister,  
Herr Prof. Gillo,  
meine sehr verehrten Damen und Herren,  
ja ich sage auch, ganz besonders liebe Kinder,

denn mit meiner Kindheit beginne ich dieses Begrüßungs- und Willkommenswort. Ich darf Sie willkommen heißen. Ich glaube, dass ist jetzt keine Anmaßung für Millionen von Sachsen. Sie sind wirklich willkommen. Ich begründe nachher noch warum. Ich werde nicht in erster Linie wirtschaftlich oder politisch begründen, sondern von einem ganz anderen Aspekt her, der uns wichtig ist. Wenn jemand nicht willkommen ist, ist das mit das schlimmste was ein Mensch erleben kann. Ich habe es 1945 hier in Sachsen erlebt. Wir wurden vertrieben aus unserer Heimat. Der Krieg hatte schlimme Folgen. Die Sachsen haben gehungert und jetzt kamen noch viele Millionen aus anderen Gebieten Deutschlands und der Nachbarländer und wollten hier zuhause sein. Sie wollten aber auch Essen. Sie wollten Arbeit haben und sie wollten angesehen sein. Das war eine schlimme Zeit. Wir wurden zunächst abgelehnt. Ich kam nach Radeberg mit acht Jahren und habe das schon als Kind gespürt „du bist hier nicht willkommen“. Das tat sehr weh. Aber ich sage Ihnen gleich, ich mache jetzt einen Sprung. Ich möchte Sachsen nicht mehr verlassen. Es ist nicht so geblieben, wie es am Anfang war. Und es war für mich sehr interessant, zu erleben, als Kind und in der Reflektion als Erwachsener ist es auch immer wieder interessant, was macht man, wenn man zunächst gar nicht willkommen ist. Als Kind hat man eine eigene Taktik. Meine Taktik war, ich habe erstens ganz schnell ordinäres Sächsisch gelernt. Es gab - glaube ich - kaum einen Unterschied. Gut, manche haben es vielleicht noch gehört, dass ab und zu ein schlesisches Wort sich untermischte. Aber die Taktik eines Kindes ist, zunächst einmal nicht draußen zu bleiben, sondern rein gehen. Auch ein bisschen mit dem Herzen. Ich habe damals das richtige, echte Dorfsächsisch bewundert. Das habe ich später bereut. Aber es war eine Zeit der kindlichen Taktik. Aber ich wusste auch ganz schnell, dass manches von dem, was ich mitbringe, die Sachsen nicht hatten. Da war ich sehr stolz drauf. Das wurde interessanterweise dann immer mehr von den Mitschülern anerkannt. Und das einer abgelehnt hat, als Kind reagiert man dann nicht nur immer mit Worten, dann gab es Ringkampf. Und ich denke, diesen Ringkampf braucht das Leben auch ab und zu. Man muss den Mut haben, zu dem zu stehen, was man als Kostbarkeit ins Leben mitbekommen hat. Bei mir war es der Glaube. Und ich habe den nicht aufgegeben. Und ich habe ihn gerade gezeigt und das war in der sozialistischen Schule

zumindest für die Lehrer sehr ärgerlich. Denn sie wollten eigentlich ja ein anderes Ergebnis erzielen, als Christ sein. Ich muss sagen im Rückblick auf diese Zeit: Mein Vater fand keine Arbeit. Meine Mutter wurde an einem Platz sehr geschunden, um ein wenig Geld verdienen. Meine Geschwister mussten sich auch durchsetzen, jede an ihrem Platz. Ich sage Ihnen, es war eine kostbare Zeit, denn was man sich erobern muss, das hat mehr Wert. Wenn das alles in den Schoß fällt, ist es zu billig. Heimat wird dort, wo man sich ganz klar und entschieden rein wirft. Inzwischen bin ich mit allen, die damals dachten, ich esse ihnen das Brot weg, befreundet. Es ist ein nahes Verhältnis. Ich möchte mein Radeberg nicht mehr vergessen. Ich gehe immer wieder dort sehr gern hin zu meinen Klassenkameraden, mit denen ich vor 57 Jahren Abitur gemacht habe. Ja, wir gehören zusammen. Sachsen kann deswegen wirklich Heimat sein. Ich denke, einiges muss durch wirkliche Integration, und das ist mehr als Sprachen lernen, geschehen und einiges muss durch Selbstbewusstsein, Selbstbehauptung hinzukommen. Wir schätzen, was Sie uns bringen. Ich denke, dass ist im Leben immer so. Im ersten Moment kann es verwundern. Im zweiten Moment kann man es bewundern. Und deswegen, verehrte Damen und Herren, liebe Kinder, herzliches Willkommen. Ich sage Ihnen auch noch, dieses Land Sachsen ist nicht erst seit 1945 Integrationsland. Wenn man auf die Geschichte Sachsens genau schaut, ich weiß nicht ob es überhaupt ein Prozent echte Sachsen gibt. Irgendwann kamen sie alle. Es war eine ganz ganz kleine Schar, die am Anfang hier in dieser Region wohnte, lebte. Und die ist eigentlich weiter gewandert nach östlichen Richtungen. Eine kleine Schar davon haben wir noch, die Slawen des sorbischen Gebietes. Sachsen war anziehend. Nicht nur weil es so ein schönes Land ist, und nicht nur, weil es wunderbar Arbeit geboten hat. Industrialisierung, da war Sachsen das große Land in Deutschland. Aber dies ging schon im 17. Jahrhundert los. Die vertriebenen Exulanten aus Böhmen kamen nach Sachsen. Sie wollten hier wieder eine Heimat haben, im Erzgebirge, im Zittauer Gebirge. Es gab allein auf diesem Weg ungeheuer viel Zuwachs für dieses Land. Und man brachte Interessantes mit, z. B. den Musikinstrumentenbau. Sachsen ist, glaube ich, auch dadurch ein so musikalisches Land. Ein Land das gern musiziert und singt. Ein Land, das große Künstler hervor gebracht hat. Denken wir nur an Johann Sebastian Bach, mitten unter uns, kam zwar von Thüringen, aber das ist ja direkte Nachbarschaft. Gebraucht haben wir ihn jedenfalls sehr. Und er ist gern hier gewesen. Als unser Nachbarland Polen mehrfach in Kriege mit Russland und Preußen verwickelt wurde und um seine Identität wie auch um seine Existenz ringen musste, kamen zahlreiche polnische Bürger auf abenteuerlichen Fluchtwegen nach Sachsen. Sie können das an unzähligen Namen der Sachsen noch ablesen. Es ist in Leipzig und Dresden dadurch für viele

Heimat geworden. Der polnische Schriftsteller Kraschewski lebte viele Jahre hier in Dresden und schrieb mehrere noch heute gern gelesene Bücher über die sächsische und polnische Geschichte. Der Komponist Frédéric Chopin dessen 200. Geburtstag wir im vergangenen Jahr gefeiert haben, komponierte nur einen Steinwurf von hier entfernt auf der Schlossstraße den berühmten Dresdner Walzer Opus 69. Auf dem alten katholischen Friedhof in Dresden finden Sie noch heute eine Serie von polnischen Gräbern großer Persönlichkeiten aus der Zeit des 19. Jahrhunderts. Und die Prachtentfaltung in Sachsen, im Sachsen des 18. Jahrhunderts unter August dem Starken und seinem Sohn, wäre niemals denkbar gewesen, wenn man nicht so viele aus dem Ausland hierher gebeten hätte, die sich in Sachsen ansiedelten, arbeiteten und den sächsischen Ruhm mehrten. Ein Italiener, Sie brauchen nur aus dem Gebäude hier heraus zu gehen, hat seine Spuren hinterlassen, Gaetano Chiaveri. Er baute unsere Hofkirche, die heutige Kathedrale, und bediente sich dabei der italienischen Bauleute und uns erinnert immer an diejenigen, die dann hier gelandet sind, dieses italienische Dörfchen. Das war tatsächlich Wohn- und Werkstätte der Italiener, die uns ihre Kunst hierher gebracht haben - Baukunst exzellenter Art. Ein Engländer begründete in Dresden die erste Straßenbahnlinie. Also wer da heute noch als Techniker zu uns kommt, kennt dann einiges, was tatsächlich im Laufe der Jahrhunderte hier geworden ist. Und in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden Leipzig und vor allem Dresden zu internationalen Städten. Die weithin berühmten Universitäten, Hochschulen, Kunstakademien zogen Amerikaner, Russen, Engländer und viele andere nach Sachsen. Und sie waren sehr gern gesehen. Diese zu uns Gereisten gründeten ihre eigenen Wohnviertel in Dresden, vor allem um den Hauptbahnhof. Es entstand dort eine kleine Stadt in der Stadt mit Geschäften, Gaststätten und Büros in denen das Personal immer mehrsprachig sein musste. Es entstanden eine anglikanische Kirche, eine amerikanische, eine schottische Kirche, eine russische. Nur die russische ist im Bombenangriff dann stehen geblieben. Die Schweizer Maler Adrian Zingg und Anton Graff entdeckten das Elbsandsteingebirge als eine einmalige Erholungslandschaft und machten sich mit der Namensgebung Sächsische Schweiz unsterblich. Das war keine Erfindung der Sachsen, das haben Schweizer gebracht. Und wir sind stolz darauf, dass sie uns das zugestanden haben. Wer die Schweiz mit der Sächsischen Schweiz vergleicht, merkt natürlich doch einen kleinen Unterschied. Der Komponist Rachmaninow lebte gern in Dresden. Komponierte hier seine 2. Sinfonie. Und Dostojewski schrieb in Dresden wichtige literarische Werke. Hier war immer etwas los durch die Menschen die kamen und ihre Reichtümer herbrachten. Sie sind dazu eingeladen, dass von Herzen und mit Begeisterung fortzuführen. Es ist sozusagen eine Galerie der großen Persönlichkeiten. Es ist eine Fortsetzung einer

sächsischen Tradition. Die Not im heutigen Deutschland und in Sachsen ist so klein, so unbedeutend, dass man den Vergleich mit Zeiten, in der wirklich dieses Land in schwerer Not gelebt hat, überhaupt nicht machen muss. Aber manchmal hat man den Eindruck, dass Menschen in Armut mitunter freigiebiger und großzügiger sind, als in Wohlstand und Reichtum. Sie werden auch schmerzliche Grenzen in unserem Land erleben. Es ist immer so, dass der Mensch gemischt ist, unterschiedlich, auch unterschiedlich reagiert. Ein bisschen Vergebungsbereitschaft brauchen Sie deswegen auch. Es wird nie im Leben alles gut gehen.

Ich möchte, meine sehr verehrten Damen und Herren, die Sie zu dieser Willkommensveranstaltung gekommen sind noch eines anfügen. Etwas, was mich ganz besonders auch froh gemacht hat nach der Wende 1989/90. Sachsen lieben eigentlich den Frieden. Das hätte schief gehen können im Jahr 1989. Es war mutig und riskant, sehr riskant, gegen diese enorme Staatsmacht anzutreten ohne jemanden zu Schaden kommen zu lassen. Und es war doch auch bei aller Schwäche des Systems und bei allem Verbrecherischen, was wir in den 40 Jahren zuvor erlebt haben, erkennbar: selbst die Mächtigen hatten eine gewisse Tendenz, nicht zu töten. Ich glaub, das sind Vorzüge, die dieses Land auch ganz besonders in Erinnerung behalten muss. Und es tut gut, zu spüren, dass diese Friedlichkeit bis auf leider ganz bedauerliche Extremistenausnahmen in der Bevölkerung weiter besteht. Wir wollen miteinander und füreinander leben. Es soll wirklich für alle ein Zuhause sein. Jeder soll sein Glück finden auf seinem Weg und mit den Herausforderungen des Lebens. Das Antlitz Sachsens hat sich wie bei allen Ländern der ehemaligen DDR wunderbar zum Positiven gewandelt. Menschen, die aufgebaut haben, die gerettet haben, die sich zusammen getan haben, damit dieses Land einen neuen Glanz bekommt. Und Sie können sich ja eigentlich heute davon überzeugen. Schauen Sie auf das Viele was geworden ist und so lassen Sie mich zum Schluss noch einen Gedanken sagen, der mir auch sehr am Herzen liegt. Der Artikel 14 der Sächsischen Verfassung lautet: Die Unantastbarkeit der Würde des Menschen ist Quelle aller unserer Grundrechte. Das heißt, jeder Einzelne der hierher kommt, hat Größe, Würde. Er verdient Achtung und geschätzt zu werden. Das ist eine Kostbarkeit, die wollen wir mit Ihnen gemeinsam zusammen erhalten. Und Martin Buber, der doch uns allen auch sehr bekannte jüdische Philosoph hat einmal gesagt: „Alles wirkliche Leben ist Begegnung. Es kommt dabei einzig darauf an, bei sich selbst zu beginnen.“ Ein gutes Wort. Statt Abschottung Kontaktfreundlichkeit und die nehmen wir mit nach Hause, Gemeinschaft ist dort, wo Gemeinschaft geschieht. Ich danke Ihnen.

*- Es gilt das gesprochene Wort -*



**Der Sächsische  
Ausländerbeauftragte**